

S O Z I A L D I E N S T F U E R E R W A C H S E N E
I M B E Z I R K U S T E R

T A E T I G K E I T S B E R I C H T 1 9 7 6

Auch das Geschäftsjahr 1976 stand im Zeichen einer arbeitsreichen Tätigkeit mit sehr viel praktischem Einsatz. Die Rezession wirkte sich auch dieses Jahr wieder stark auf unsere Arbeit aus. Wenn es 1975 noch hauptsächlich um die Mithilfe bei der Arbeitsplatzsuche und um Budgetberatungen ging, so wurden wir 1976 mit den Folgen zuspäter Meldungen, mit mehreren Ausweisungen, vielen Wohnungswechseln und noch mehr Betreibungen konfrontiert. Eine frühzeitige Erfassung ist für eine erfolgversprechende Hilfe sehr wichtig, sonst müssen wir wirklich oft nur noch "Feuerwehr" spielen.

Auch heute noch melden sich viele Ratsuchende mit einer gewissen Scheu bei uns. Andere jedoch betrachten jede Hilfe als grosse Selbstverständlichkeit und verlassen sich ganz auf uns; sie müssen immer wieder dazu animiert werden, selbst auch etwas beizutragen.

Die Aufsichtskommission bewilligte im Frühjahr 1976 die Beschäftigung einer Teilzeitangestellten. Mit Frl. Astrid Lanz konnten wir eine Angestellte finden, die sich sehr gut in ihre Arbeiten einleben konnte. Ihre Mitarbeit im Sekretariat mit der Erledigung rein administrativer Aufgaben und Auskunftgabe am Telefon bedeutet uns eine grosse Hilfe und Zeitersparnis. Die Delegiertenversammlung hat in der Zwischenzeit der Erweiterung des Stellenplanes um eine Sekretariatsangestellte zugestimmt, sodass wir hoffen dürfen, in absehbarer Zeit eine weitere feste Arbeitskraft engagieren zu können.

Die Stelle des Alkoholfürsorgers konnte auf den 1. Juli 1976 mit Heinz Vögeli wieder besetzt werden. Durch praktischen Einsatz und Besuch von Kursen und Tagungen konnte er sich schon recht gut einarbeiten. Ueber die Tätigkeit in der Alkoholfürsorge aus seiner Sicht gibt ein separater Abschnitt Auskunft.

Frl. Feer, die hauptsächlich in der Freien Fürsorge, aber auch in der Alkoholfürsorge tätig ist und eigene Vormundschaften betreut, schildert in ihrem Bericht die näheren Aspekte der zahlreichen Fälle mit Finanzverwaltungen.

Die Mitglieder der Aufsichtskommission und die Angestellten des Sozialdienstes besuchten im Oktober den Wagerenhof in Uster. Dieser Besuch vermittelte uns sicher persönlich und auch für unsere Arbeit wertvolle Erfahrungen und Erkenntnisse.

Alle drei Mitarbeiter nahmen an einer Informationstagung über das Alkoholproblem in Uster und in der Heilstätte Ellikon teil. Zu dieser Tagung waren auch die Fürsorgebehörden des Kantons Zürich eingeladen.


Die Notwendigkeit unserer Dienste ist aus der Statistik sicher ersichtlich.

Wir sind bei unserer Arbeit auf das Verständnis der Gemeinden und ihrer Vertreter angewiesen, auch in finanzieller Hinsicht. Wir möchten dafür danken, ebenso für die grosse Unterstützung und das Verständnis von Seiten der Fürsorgebehörden und für das Vertrauen in unsere Arbeit, das wir immer wieder spüren dürfen.

Entscheidend für unsere Arbeit ist, dass unsere Hilfe benachteiligten Personen nützt!

Dübendorf, März 1977

Der Leiter:


H. Imholz

Alkoholfürsorge

Seit dem 1. Juli 1976 betreue ich beim Sozialdienst für Erwachsene das Ressort Alkoholfürsorge. Es war mir bewusst, dass mich ein rechtes Stück Arbeit erwartete, aber ich freute mich doch sehr auf diese Tätigkeit.

Die vergangenen 6 Monate konfrontierten mich denn auch mit den verschiedensten Schicksalen, vollbepackt mit Problemen und traurigen Situationen. Dabei konnte ich reiche Erfahrungen sammeln und meine Kenntnisse durch Kurse und Vorträge erweitern.

Sicher ist heute unbestritten, dass der Alkoholismus unser Drogenproblem Nr. 1 ist. Es wurde schon viel darüber geschrieben und geredet, und trotzdem wird der ganzen Sache in der breiten Öffentlichkeit leider immer noch zuwenig Beachtung geschenkt.

Was ist eigentlich Alkoholismus ?

Wir alle wissen, dass das Trinken von alkoholischen Getränken mit der Zeit zu einer chronischen Sucht und zu körperlichen und seelischen Veränderungen führt, die man leider als Krankheit ansehen muss. Organische und geistige Schäden, zusammen mit den sozialen Auswirkungen, drängen den Kranken in absehbarer Zeit in eine totale Isolation. Er verliert das Interesse an der Wirklichkeit, am Beruf, der Familie und dem gesellschaftlichen Leben. Jeder Alkoholkranke weiss eigentlich, dass er sich mit seiner Trinkerei schadet, er weiss aber meistens nicht, warum er trinkt. Er ist von seinen inneren Konflikten, Ängsten, Spannungen und Problemen gefordert und gehetzt und flüchtet in den Rausch, als Ersatz für eine seelische Bestätigung.

Nun, ist für diese Menschen eine Hilfe überhaupt möglich ? Für Hilfe gibt es nur ein probates Mittel, nämlich die völlige Enthaltensamkeit von allen alkoholischen Getränken. Dieser Radikalkur widersetzt sich aber der Kranke, er sieht im Helfer einen Gegner, der ihm sein Existenzmittel, den Alkohol, wegnimmt.

Es stellt sich deshalb die Frage, ob nicht mit einer Stabilisierung schon ein Teilerfolg erzielt werden kann. Daraus ergibt sich zwangsläufig, dass der bestmögliche Weg für eine Behandlung gesucht und konsequent eingehalten werden muss. Durch die Betreuung muss die Wiederherstellung der ganzen Persönlichkeit des Patienten angestrebt werden. Er soll wieder zu sich und seinem Platz in der Gemeinschaft finden.

Die eben geschilderten Umriss hören sich logisch und einfach an. Wie sieht es aber in der Praxis aus? Von meinem Vorgänger übernahm ich ca. 50 Fälle, 50 Schicksale, davon 20 Fälle, die vom Rechtsdienst im Strassenverkehr zugewiesen worden waren. Mit dem Aktenstudium konnte ich mich mit den Fakten und der Person meines Schützlings, aus der Sicht des Vorgängers, bekannt machen. Ohne die Erfahrung und die Ratschläge meiner Arbeitskollegen wäre ich aber mit einem verzerrten Vorstellungsbild die persönlichen Kontakte und Gespräche angegangen.

Die individuelle Verschiedenheit jedes Schützlings, jedes Falles, bedingt auch individuelles Einfühlungsvermögen und Geduld, um eine Vertrauensbasis aufbauen zu können. Ist diese erste Klippe einmal umschifft, stellt sich schrittweise Linderung, eventuell sogar Erfolg ein. Jede noch so kleine Veränderung in Richtung Besserung für die Schützlinge bedeutet Freude. Aber auch Enttäuschungen und Rückfälle müssen verkraftet werden, damit man umsichtig wieder von vorne beginnen kann.

So gesehen fühle ich mich in meiner Arbeit bestätigt und trotzdem meine ich, dass noch mehr für diese Menschen getan werden müsste. Es ist aber doch so, dass ich meine Schützlinge motivieren und begleiten kann, sie selbst müssen aber ihren Teil ebenfalls beitragen.

Heinz Vögeli
Heinz Vögeli

Freie Fürsorge

Im vergangenen Jahr sind bei unserem Sozialdienst viele neue Fälle mit Finanzverwaltungen eingegangen. Oft sind uns diese von Arbeitsämtern oder Fürsorgebehörden zugewiesen worden, wenn ein Fall problematisch anmutete oder eine Unterstützung verlangt wurde. Einige Personen haben den Weg auf unser Büro selber gefunden. Leider kommen sie aber gewöhnlich zu spät, sie warten, bis der letzte Groschen aufgezehrt und nicht einmal mehr Geld für die täglichen Einkäufe vorhanden ist.

Bis wir diese Fälle übernehmen können, sind in der Regel schon Schulden aufgelaufen. Der Mietzins ist nicht mehr bezahlt worden, die Beiträge für die Krankenkasse sind einige Monate ausstehend und die ersten Betreibungen kommen ins Haus. Der Betreibungsbeamte wirkt alarmierend, denn seinen Umgang lieben die Leute nicht. So macht man sich endlich auf den Weg zum Sozialdienst. Aber auch dies kostet Ueberwindung, denn Amtsstellen sind verpönt. Man muss doch dort Auskunft geben, Rechenschaft ablegen oder zum mindesten einmal selber überlegen, weshalb man in die Misere geraten ist. Dies alles ist unbequem, denn schliesslich stellt es sich heraus, dass man nicht so ganz unschuldig ist, wie man bisher geglaubt hat. Es sind immer wieder die gleichen Ursachen, die zur Armut geführt haben: eine kostspielige Wohnung, ein Luxuswagen, eine "totale Aussteuer nach Katalog und mit Abzahlung". Oder man hat sich zu lange nicht um eine neue Arbeitsstelle gekümmert, hat auf Arbeitslosengelder gewartet, auf die man gar keinen Anspruch erheben kann. Oft wäre es möglich, dass die Frau mithelfen könnte, einen Engpass zu überwinden, auch wenn sie nur eine Putzarbeit annehmen würde.

Irgendwo könnten und müssten die Ansprüche zurückgeschraubt werden, die vorher fälschlicherweise so hoch gesteckt waren. Die meisten Klienten haben sich aber mit ihren Gütern ein gewisses Image verschaffen wollen.

Es ist deshalb doppelt schwierig, nun auf den Boden der Wirklichkeit zurückzukehren, und dies unter den Augen von Nachbarn und Bekannten. Wer will denn schon seine Fehler eingestehen und sich zudem ein unbequemes Leben verschaffen; dies wirkt tatsächlich unangenehm.

Verschiedentlich haben wir im letzten Jahr erfahren müssen, dass wir uneinsichtigen Leuten gar nicht Hilfe verschaffen konnten. Sie fordern von uns und von den Behörden, doch selber wollen sie nichts dazu beitragen. Sicher können wir niemanden zwingen, wo und wie er seinen Bedarf senken soll. Wir können ihm nur den Weg aufzeigen; die Entscheidung muss er letztlich selber treffen.

Es ist jeweils interessant und vielsagend, diesen Entschluss unserer Klienten zu erfahren. Wird irgend etwas Lieb- und Teuergewordenes aufgegeben, so wissen wir, dass es den Leuten ernst gilt, ihre Situation zu verändern. Es fällt uns dann auch leichter, ihnen in allen Belangen beizustehen und uns für sie einzusetzen. Solche Kontakte schaffen Zufriedenheit in unserem Beruf. Denn wir möchten unsere Arbeit im Zusammenspiel mit unseren Klienten erleben. Erst so kann sie für beide Teile sinnvoll und fruchtbar werden. Uns aber gibt sie neuen Anstoss zu weiterem Tun.

B. Feer

Brigitt Feer

S T A T I S T I K 1 9 7 6

a) AMTSVORMUNDSCHAFT

	Männer	Frauen	Total
Bestand am 1.1.1976	15	10	25
Aufnahmen 1976	6	2	8
Abschlüsse 1976	-	-	-
<hr/>			
Bestand am 31.12.1976	22	11	33
<hr/> <hr/>			

b) ALKOHOLFUERSORGE

Bestand am 1.1.1976	37	11	48
Bestand Rechtsdienstfälle	18	-	18
Aufnahmen 1976	9	2	11
Aufnahmen RD-Fälle 1976	5	-	5
Abschlüsse 1976	5	-	5
Abschlüsse RD-Fälle 1976	3	-	3
<hr/>			
Bestand am 31.12.1976	41	13	54
Bestand RD-Fälle 31.12.76	20	-	20
<hr/>			
Bestand total am 31.12.1976	61	13	74
<hr/> <hr/>			

c) FREIE FUERSORGE

(Familien- und Einzelpersonen)

Bestand am 1.1.1976	42	42
Aufnahmen 1976	41	41
Abschlüsse 1976	13	13
<hr/>		
Bestand am 31.12.1976	70	70
<hr/> <hr/>		
<u>Kurzfristige Betreuungen</u>		
Bestand am 1.1.1976	32	32
Aufnahmen 1976	19	19
Abschlüsse 1976	29	29
<hr/>		
Bestand am 31.12.1976	22	22
<hr/> <hr/>		

ZUSAMMENFASSUNG ALLER VOM SOZIALDIENST BETREUTER FAELLE

Stand Fallbetreuung am 1.1.1976	165
Aufnahmen 1976	84
Abschlüsse 1976	50
	<hr/>
Stand Fallbetreuung am 31.12.1976	199
	=====

3 Personen wurden 1976 zu einer Alkoholentwöhnungskur in Heilstätten eingewiesen. Einem Patienten wurden kurzfristig Antabus-Tabletten auf unserem Büro abgegeben.

Für 6 Personen mussten Erholungsaufenthalte in Kliniken organisiert werden. Direkt und in Zusammenarbeit mit Aerzten wurden 4 Personen in Psychiatrische Kliniken eingewiesen, darunter ein 20-jähriger Bursche als Drogenabhängiger.

Einweisungen und Aufenthalte in Heime (Pflege-/ Alters-/ Männer-/ Jugendheime) mussten für 11 Personen vorbereitet und durchgeführt werden, darunter ein 20-jähriger Bursche als Medikamentensüchtiger. Kurzfristige Spitalaufenthalte mussten für 4 Personen organisiert werden.

Bei einigen dieser erwähnten Personen waren Suizidversuche vorausgegangen oder Einweisungen aufgrund von geistigen Störungen notwendig geworden.

Schliesslich sei erwähnt, dass neben den Vermögens- und Lohnverwaltungen fast aller Vormundschaften bei der freien Fürsorge 17 Lohnverwaltungen mit Schuldensanierung geführt werden.